

Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **34 (1977)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5.14	Springfrosch	52
5.15	Moorfrosch	53
6	Der Amphibienbestand als Gesamtes	55
6.1	Die Häufigkeit der Arten	55
6.2	Artenverteilung auf die verschiedenen Regionen	56
6.3	Verbreitungsgrenzen	56
6.4	Artenzahl pro Laichgewässer	57
6.5	Gemeinsames Vorkommen von Amphibienarten	58
6.6	Die Molche	59
6.7	Fische und Amphibien	60
7	Schlussbetrachtung	61

1 Einleitung

Obwohl das Verständnis für die früher meist verachtete Tierklasse der Amphibien in den letzten Jahren eindeutig zugenommen hat (nicht zuletzt dank der zahlreichen Rettungsaktionen an vielbefahrenen Strassen), sind wir über Verbreitung, Lebensraum und Lebensweise der Lurche immer noch schlecht orientiert. Zudem sind alle Schutzbestrebungen solange unwirksam, als die Laichplätze – als die wichtigsten Lebensräume der Amphibien – nicht bekannt sind. Diese weitgehende Unkenntnis bewog uns vor einigen Jahren, ein Projekt zur Erfassung möglichst aller Amphibienlaichplätze im Kanton Bern zu entwerfen. Vorbild war uns die Untersuchung über die Amphibien des Kantons Zürich von K. ESCHER, 1972 publiziert. Auch der Kanton Waadt begann anfangs der siebziger Jahre eine derartige Arbeit, die inzwischen ebenfalls beendet ist, desgleichen das Fürstentum Liechtenstein. Die Fläche des Kantons Bern ist wesentlich grösser als die von Zürich und Waadt; zudem erschien uns eine schnellere Verfügbarkeit der Resultate wünschenswert, was ein leicht anderes Vorgehen mit sich brachte.

Die Zahl der Nassstandorte nimmt von Jahr zu Jahr deutlich ab und hat bereits eine recht geringe Dichte erreicht. Die Qualität der Gebiete verschlechtert sich ebenfalls rapide. Andererseits entstehen laufend gewollt oder ungewollt neue Nassstandorte, die auch bald künstlich oder natürlich von Amphibien besiedelt werden. Beide Erscheinungen erschweren die Erarbeitung von Verbreitungskarten erheblich. Die Arbeit stellt deshalb eine Momentanaufnahme innerhalb eines sehr dynamischen Prozesses dar.

Als Pilotstudie diente die Erfassung der „Amphibien der Umgebung Berns“, die von 1969 bis 1973 als Diplomarbeit am Zoologischen Institut der Universität Bern entstand und 1974 in der vorliegenden Zeitschrift erschien. Wegen der Grösse des Gebietes war es von Anfang an klar, dass das Projekt nur in Teamarbeit durchgeführt werden konnte. Die elf Mitarbeiter übernahmen ungleich grosse Aufgaben, alle waren jedoch nur nebenamtlich und während maximal 5 Monaten pro Sommerhalbjahr tätig. Schon bald zeigte es sich, dass mit dem Erfassen der Laichplätze bereits ein Grossteil aller Nassstandorte registriert war, wenn man von Fliessgewässern und Hangriedern absieht. Mit diesen zwei Ausnahmen wurden deshalb alle erfassbaren Nassstandorte besucht und registriert, ohne Rücksicht auf Amphibienvorkommen. In der jeweils relativ kurzen Besuchszeit versuchten wir, eine Kurzbeschreibung des Standorts zu geben und auch andere Organismen, insbesondere die Sumpf- und Wasservegetation zu erfassen. Da die Formenkenntnis der einzelnen Mitarbeiter auf diesen Gebieten sehr ungleich war, sind hier die Resultate recht heterogen ausgefallen. Allgemein bedauerten wir, nicht über umfassendere Kenntnisse der Tier- und Pflanzenwelt zu verfügen, da damit ein Gebiet viel besser beurteilt werden könnte. Das Schwergewicht aber lag auf der Erfassung der Amphibienvorkommen.

- Zwei Ziele wurden grundsätzlich verfolgt: ein wissenschaftliches und ein Naturschutz bezogenes:
- Sammeln von Daten primär zur Verbreitung, weiter aber auch zu den Ansprüchen an den Lebensraum und zur Lebensweise der Amphibien.
 - Erfassen, Daten sammeln und werten der Amphibienlaichplätze und weiterer Nassstandorte, als Grundlage für die Naturschutzfähigkeit im Kanton Bern.

Dank schulden wir in erster Linie dem Naturschutzverband des Kantons Bern, insbesondere seinem Präsidenten Dr. W. Küenzi, der uns tatkräftig unterstützte und für die Bereitstellung der Finanzen besorgt war.

Dankbar sind wir ebenfalls Dr. K. L. Schmalz und R. Hauri vom kantonalen Naturschutzinspektorat, die uns ihre Unterlagen bereitwillig zur Verfügung stellten und uns mit den nötigen Bewilligungen versahen.

Von vielen Seiten erhielten wir Hinweise, wurden uns Amphibienfunde und Nassstandorte gemeldet. Die Zahl der Personen ist zu gross, als dass wir sie namentlich erwähnen könnten. Ihnen allen möchten wir hier unsern Dank aussprechen.

Speziellen Dank schulden wir den folgenden Herren, die uns mit besonders wichtigen oder zahlreichen Meldungen weiterhalfen: R. Berger, Trubschachen; S. Dummermuth, Oberdorf SO; E. Grütter, Langenthal; H. Guggisberg, Messen SO; H. Märki, Mamishaus; U. Neuenschwander, Worb; Dr. W. Rytz, Burgdorf.

Dr. M. Winiger sei für das Anfertigen der Luftaufnahmen bestens gedankt. S. Chassot zeichnete die Karten ins Reine, Frau U. Frick tippte das Manuskript.

2 *Das Untersuchungsgebiet*

Nach Feuchtgebieten wurde die gesamte Fläche des Kantons Bern sowie einige Grenzgebiete abgesehen. Der Westzipfel des Kantons Solothurn, der weit in den Kanton Bern hineinragt, konnte dank der Mithilfe der Herren Guggisberg und Dummermuth ebenfalls einbezogen werden (30 Nassstandorte). Gegen Westen wurden im nahen Grenzgebiet 16 Nassstandorte des Kantons Freiburg besucht. Um die Verbreitungsgrenze des Moorfrosches zu eruieren, besuchte der Leiter jedes Frühjahr die Karpfenteiche des französischen Sundgaues nördlich der Ajoie.

Die Untersuchungsfläche beträgt etwas über 7000 km². Davon sind allerdings mehrere Hundert km² für höhere Lebewesen unbewohnbare Schnee-, Gletscher-, Firn- und Felsgebiete (Sustenhorn – Gammastock – Trift-Region; Aar-Region; Jungfrau-Region; Blümlisalp-Region; Wildstrubel – Wildhorn – Diableret-Region).

Der Kanton Bern bietet wie kein anderer Kanton einen Querschnitt durch die ganze Alpennordseite, von der Oberrheinischen Tiefebene bis zu den höchsten Alpengipfeln. Grob lässt er sich in die drei Zonen *Alpen*, *Mittelland* und *Jura* unterteilen.

2.1 *Alpen*

Die Berner Alpen werden von einem grossen und mehreren kleinen Tälern durchfurcht. Das breite Aaretal weist von Thun bis zum Kirchet-Riegel ob Meiringen Mittellandcharakter auf und liegt auf einer Meereshöhe von lediglich 550 bis 600 m. Einen